Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 7 | **Aarau, 14. Februar 1925** | **VII. Jahrgang**

Was das Frauengewerbe zur Trachtenfrage sagt.

Audiatur et altera pars — man höre auch die andere Seite! Das „Frauengewerbe", das Organ des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes, bringt in der Nummer vom 25. Januar folgende Betrachtung zur Trachtenbewegung, die wir unser Leserinnen um so weniger vorenthalten möchten, als wir der Ansicht sind, daß ein Ding immer seine zwei Seiten hat und daß man beide betrachten muß, um zu einer gerechten Beurteilung zu gelangen.

„Wer des heutigen Wandels der Dinge überdrüssig, die „guten, alten Zeiten" mit ihren Sitten und Gewohnheiten zurücksehnt," schreibt das Frauengewerbe", mag die gegenwärtige Trachtenbewegung freudig begrüßen. Sieht man sich aber ein allfälliges allgemeines Wiederaufleben der Trachten im Zusammenhang mit dem ganzen Wirtschaftsleben und den sozialen Zuständen unserer Zeitepoche an, so zeigen sich Folgen, die von den eifrigen Befürwortern der Trachten kaum vorausgesehen, noch weniger aber herbeigewünscht oder beabsichtigt worden sind.

Die Frauenbewegung ist seit Jahren bestrebt, der Frau ihr Eigenleben zum Bewußtsein zu bringen, sie erkennen zu lehren, daß auch sie ihre Existenzberechtigung hat und Anspruch auf Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Anerkennung ihrer Persönlichkeit erheben darf. Eine der vielen im Laufe der Jahre zutage getretenen Folgen der Selbsterkennung und des Individualisierungsdranges der Frau stellt die Abkehr von der althergebrachten, einheitlichen Kleidung, der Tracht, dar. Vom Standpunkt der Frauenbewegung aus ist es daher kaum begreiflich, daß man heute der Frau wieder das Einheitskleid, in welcher Form es auch sei, empfehlen will, das sie äußerlich bereits wieder um die mühsam errungene Eigenart bringt. Es versteht sich allerdings auch heute noch lange nicht jede Frau passend, d. h. ihrer Eigenart entsprechend, zu kleiden, aber es wäre doch verfehlt, wollte man an Stelle fachmännischer Anleitung zu individueller Kleidung, die bei der Frau sicherlich ein guter Anfang zu selbständigem Denken und Urteilen bedeutet, die ganze Kleiderfrage durch Wiedereinführung der Trachten einfach aus der Welt schaffen. Die Erstarkung der Frau zu einer selbständigen Persönlichkeit ist heute noch keineswegs in einem Maße vorhanden, das eine Rückbildung der Frauenbewegung als wünschenswert erscheinen ließe. Die Erfolge, welche die berufliche und soziale Tätigkeit der Frau bisher zu verzeichnen hat, sind bei uns in der Schweiz nicht so großartig, daß man es wagen dürfte, der Frau heute in einem Punkte Schranken aufzuerlegen, in dem es ihr vergönnt ist, ihre Talente, ihre Eigenart zum Ausdruck zu bringen. Die Mode stellt ja zwar auch bestimmte Richtlinien auf, deren Befolgung gerade einen Anstoß zur vielfach begehrten Rückkehr zur Tracht abgegeben hat. Allein sie läßt doch der Frau unbestreitbar viel größere Möglichkeiten zu einer individuellen und abwechslungsreichen Gestaltung ihrer Kleidung als die Tracht. Wenn gelegentlich betont wird, man wolle nicht zu den alten, vielfach unbequemen Trachten zurückkehren, so mag dies ein Zugeständnis an die oft gerügten gesundheitlichen Nachteile einzelner Trachten sein. Allein wenn damit auch eine weitgehende Möglichkeit zur Individualisierung gegeben sein soll, so ist damit schon wieder der Grund zu einer „Trachtenmode" gelegt, die ja allerdings in kleinem Umfang auch zur Zeit des allgemeinen Tragens der Trachten vorhanden war, die aber heute ein rasches Verschwinden der neu eingeführten Trachten nach sich ziehen müßte. In der Trachtenfrage gibt es daher nur ein Entweder — Oder, nicht aber ein Sowohl — Als auch. Man kann nicht einerseits die Trachten, die Einheitskleidung wieder einführen, anderseits aber gestatten, daß diese nach Belieben modifiziert werden dürfe, sonst gibt es eben keine Trachten mehr. Bei den heutigen Verkehrsmöglichkeiten und der starken Bevölkerungsbewegung sind zudem Trachtenmischungen sehr zu befürchten, was wiederum der Echtheit der einzelnen Tracht schaden würde.

Eine andere Seite der Trachtenbewegung scheint uns aber ebenso erwähnenswert. Wenn man die Herstellung der Tracht ins Auge faßt, so ergeben sich für die heutige Zeit ganz andere Möglichkeiten als früher. Währenddem die „Nähern" früherer Zeiten einige Tage zu sticheln hatte, bis eine Tracht fertiggestellt war, wird die gleiche Arbeit heute viel rascher bewältigt sein. Die Haltbarkeit der Trachten bringt es aber mit sich, daß jede Frau nur eine ganz beschränkte Zahl dieser Kleidungsstücke benötigt. Die Damenschneiderei würde somit von der Rückkehr zur Tracht schon in dieser Hinsicht schwer betroffen, und manches junge Mädchen, das großes Talent und Freude zu diesem echten Frauenberuf empfindet, müßte auf dessen Ergreifung verzichten, weil die Nachfrage nach Damenschneiderinnen stark abnehmen würde. Zudem ist darauf hinzuweisen, daß die Tracht, als einheitliches Kleidungsstück für ganze Gegenden, ein treffliches Objekt für die fabrikmäßige Herstellung geben würde. Die allgemeine Einführung der Trachten würde daher die Umwandlung der früheren Konfektionsateliers und Kleiderfabriken in „Trachtenfabriken" bedingen. Damit wäre aber die Gefahr der Verschlechterung der Qualität und die Verwendung von „Imitationen" aller Art gegeben. Als Folge der fabrikmäßigen Herstellung der ohnehin beschränkten Anzahl von Trachten würden wiederum eine große Anzahl junger Mädchen, anstatt einem abwechslungsreichen Berufe, in dem sie ihre Phantasie und Gestaltungskraft verwenden könnten, einer jahraus, jahrein gleichmäßigen, abstumpfenden Arbeit zugeführt, die zudem erfahrungsgemäß auch auf ihre Geistesverfassung und Moral nicht immer den besten Einfluß ausübt. Was wäre dabei für unser Volk, für unsere Frauen gewonnen?

Ohne den guten Kern der Trachtenbewegung verkennen zu wollen, glauben wir doch, das Augenmerk auch darauf richten zu müssen, daß es gefährlich ist, irgend eine Erscheinung aus einer früheren Zeitepoche, die unter den damaligen Umständen ihre gute Berechtigung hatte, losgelöst von ihren Bedingungen, unter ganz andern Zeitumständen wieder einführen zu wollen. Die Einführung eines Einheitskleides, sei es als Tracht, sei es als sogen. Einheitskleid, kann von uns somit nicht als der richtige Weg zur Rückkehr zur Einfachheit betrachtet werden. Dieses sicherlich erstrebenswerte Ziel ist auf andere Weise zu suchen. Das Rad ist über die Trachten, wie über alle andern gleichzeitigen Zustände hinweggegangen, ein Zurück gibt es da nicht mehr. Mutig vorwärts schreiten sei daher die Losung der Schweizerfrau, weise Anpassung an die Erfordernisse der jeweiligen Zeitepoche!

Schweiz.

50 Jahre Bundesgericht.

Am 7. Februar wehte das eidgenössische Banner auf dem Bundesgerichtsgebäude in Lausanne und kündete weithin an, daß da oben im „Palais Montbenon" ein seltenes Fest gefeiert wurde: Das Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Bundesgerichtes. An der offiziellen Feier gedachten Bundesgerichtspräsident Alfred Stooß und Bundesrat Häberlin in gediegenen Reden der Entwicklung und der Bedeutung dieser Institutionen, der vom Schweizervolk die hohe Aufgabe übertragen war, „Hüter seines Rechtes zu sein". Der Chef des eidgen. Justizdepartementes stellte dem Bundesgericht das Zeugnis aus: „Wahrlich, es hat diesen ihm anvertrauten Schatz in treue Hut genommen." — Wenn man den 7. Februar 1875 als den Tag bezeichnet, da das Bundesgericht seine Tätigkeit aufnahm, so will das nicht sagen, es habe zuvor keine gesetzliche Ordnung der Bundesrechtspflege, keine Ausübung eidgenössischer Gerichtsbarkeit auf den Gebieten schweizerischen Staatsrechtes, Zivilrechtes und Strafrechtes gegeben. Die vor 50 Jahren geschaffene Neuerung bestand darin, daß man den Bundesgerichtshof zu einer **ständigen Einrichtung** erhob und ihm den festen **Sitz in Lausanne** zuwies. Von sieben Schweizerstädten, die in Wettbewerb getreten waren, wurde die waadtländische Kapitale nach heißem Ringen von der Bundesversammlung als Heimstätte des obersten Gerichtshofes erkoren und damit der Grundstein gesetzt, auf den sich in rascher Entwicklung nicht nur eine weit über unsere Landesgrenzen hinaus als hervorragend anerkannte Rechtsprechung, sondern auch der Ausbau des schweizerischen materiellen Rechts stützen konnte; das schweizerische Zivilgesetz spricht hiefür.

Neun Richter und ebenso viele Ersatzmänner gehörten dem Bundesgericht von 1875 an; jetzt zählt dasselbe 24 Richter, Die Zahl der Ersatzmänner blieb sich gleich. Alle Landesgegenden und alle drei Landessprachen sind im Kollegium vertreten. Das stattliche Gebäude auf Montbenon ist zu eng geworden für unser Bundesgericht; bald wird es den Bau mit den feinen allegorischen Bildern Paul Arberts verlassen und in das neue schöne Heim übersiedeln, das ihm der Bund und die Stadt Lausanne opferwillig bereiten.

Die Brotpreiserhöhung,

die sich in diesen Tagen in der Schweiz vollzieht, — in Baselstadt von 56 auf 60 Rp., in Genf von 55 auf 62 Rp., in Bern von 57 auf 63 Rp. per Kg. usw. — beginnt sich bereits politisch auszuwirken. In gemeinsamer Beratung haben sich die Vertreter der sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftsbundes am 11. Februar dahin geeinigt, es sei von der Partei und vom Gewerkschaftsbund an den Bundesrat das Begehren auf Einberufung einer **Konferenz** zu richten; in dieser letzteren soll die Sachlage besprochen und dem Bundesrat folgende Forderungen der Arbeiterschaft bekannt gegeben werden: Herabsetzung der Lebensmittelzölle; Annullierung des Bundesbeschlusses betr. Aufhebung des Getreidemonopols; Organisation des staatlichen Getreidemonopols; Ermäßigung des Brotpreises zu Lasten der Bundeskasse, eventuell Ermäßigung des Brotpreises für Minderbemittelte. — Der Ruf nach Teuerungsdemonstrationen wird laut. Im Zeichen dieser Brotpreiserhöhung und der ansteigenden Indexzahlen soll sich nun die Beratung des Besoldungsgesetzes des Bundespersonals und des Generalzolltarifs vollziehen!

Aus den Kantonen.

In einer Reihe von Kantonen herrscht gegenwärtig bewegtes politisches Leben. Im **Bernbiet** zwar haben sich die Wogen nach der Ablehnung der Schweizerbürger-Initiative rasch geglättet, aber in **Genf** steht man im Ringen um ein neues Steuergesetz, das die Finanzmisere des Kantons beheben soll. Gegen die Vorlage wurde das Referendum mit Erfolg ergriffen; nun wird die Volksabstimmung am nächsten Sonntag den Entscheid bringen. Wird die Vorlage verworfen, dann erscheint das Eingreifen des Bundes unvermeidlich, dann muß Genf mit seinen alten föderalistischen Traditionen sozusagen unter Kuratel des Bundes gestellt werden. Selbstverständlich ist es, daß Bundeshilfe an gewisse Bedingungen geknüpft wird, denen sich Genf zu fügen hätte. — „Genf bevogtet! — Das darf nicht sein." — Nationalrat Micheli richtet die eindringliche Mahnung an das Genfer Volk, diese Demütigung abzuweisen und dem rettenden Gesetze zuzustimmen. Die Steuersätze, die es bringt, sind immer noch weit erträglicher als diejenigen von Bern, Neuenburg, St. Gallen, Zürich, Luzern und Chur.

Im Tessin sind wieder einmal die aufhetzerischen Kräfte am Werke. Die „Adula", diese Zeitung, die sich das Loslösen des Tessins aus dem Staatsverband zum Ziele gesetzt hat, tritt mit einem neuen Plane hervor. Sie legt der Tessiner Regierung, oder besser noch der italienischen Regierung nahe, beim Völkerbund vorstellig zu werden, damit dieser sich mit der Tessinerfrage befasse in dem Sinne, daß das „Tessin durch internationale Instanzen als „Freizone" erklärt werde Unsere Bundesbehörden haben eine fast unbegreifliche Geduld mit dieser „Adula", die gefährlicheres Gift verspritzt als die beschlagnahmte „Giftnudel" in Zürich. F. M.

—o—

Feuilleton.

Tut Kung Bluff.

Martin Hürlimann. *)

Auf der Bahnfahrt Nanking-Peking steige ich bei der Station Chufou (Küfu) aus. Denn im Städtchen Chufou wurde vor zweieinhalb Jahrtausenden der große Konfuzius geboren und hier starb er in hohem Alter, nach wechselvollem, tatenreichem Leben.

Wer ist Konfuzius? Ein ins Gigantische gesteigerter Schulmeister. Seine Lehren wollte er selbst nur aus den zu seiner Zeit schon uralten, lebendigen Ueberlieferungen übernommen und aufgeschrieben haben. Sie sind heute noch ebenso das Salz wie das feste Gefüg chinesischer Bildung. Der Angelpunkt der Doktrinen ist das Gebot der Ehrfurcht.

Die Lehrweise des Konfuzius hat viel von der des 100 Jahre später wirkenden Sokrates. Wie dieser führt er mit seinen Schülern Gespräche, stellt nicht Lehrsätze über ewige Dinge auf, sondern läßt das Licht der Wahrheit zwischen Fragen und Irrtümern durchschimmern. In Ehrfurcht beugt er sich vor dem bestirnten Himmel. Und seinen großen Antipoden, den Alten vom Berg, bespritzt er nicht mit giftiger Tinte, sondern er neigt sich ihm in Demut.

*) Im Nummer 3 zeigten wir Martin Hürlimanns Weltreisebuch an, dessen Frische und Unmittelbarkeit voll Reiz ist. Der verlockenden Fülle entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlags das Kapitel über China, wo er über einen der größten Geister, die je in China geatmet, spricht, über Confuzius.

Um so kräftiger stellt Konfuzius die kategorische Forderung fürs Innere des Menschen selber auf: Moral. Und so berührt er sich wie mit dem größten Lehrer des abendländischen Altertums, so auch mit dem größten Philosophen der Neuzeit. Doch er erstrebt nicht die Unerbittlichkeit der Denkinhalte unseres großen Kant. Er ist kein Philosoph. Er faßt seine Lehren kraftvoll, aber weit, mit dem Blicke des Staatsmanns.

Konfuzius ist kein Religionsstifter von der Art jener hinreißendsten Erscheinung des Menschentums, deren Namen wir bekennen. Auch nicht von der Art Buddhas, des vom Lichte ewiger Erkenntnis durchleuchteten und verklärten Inders. Er ist Sozialreformer modernen Stils, Gelehrter, Politiker, Morallehrer, der weiß, was er von seinen Leuten erwarten darf. Und gerade weil er seine Forderungen nicht bis an die höchsten, letzten Dinge stellte, hat er, der genialе Schulmeister, für sein Volk die beständigste, durch Jahrtausende hindurch lebendigste moralische Bildung erreicht, die es je auf Erden gab. Wenn noch heute bei überseeischen Kaufleuten der Chinese, der noch nicht durch europäisch-amerikanisch-südliche Maximen verdorben ist, als der redlichste Kaufmann der Welt gilt, — wenn heute noch nirgends ein schöneres Familienverhältnis herrscht als in China, und heute noch ein gewaltiger Gedanke dieses seit der Revolution sonst so kläglich zerfallene Riesenreich zusammenhält, so ist das alles nicht zum mindesten die Tat des Schulmeisters von Chufou, des Predigers der Ehrfurcht und der Gemeinschaft. — Was wird stärker bleiben, das moderne Cowboytum oder die Weisheit der Jahrtausende?

Ein Ding gibt es, das dem Konfuzius das Herz öffnet, bei dessen Nennung seine Rede Wärme und Schwung erhält, bei dem er den Lehrer restlos ablegt und sich begeistert hingibt: die Musik. Das hebt ihn empor selbst über Kant. Das macht ihn uns lieb und bannt uns seiner tiefen Menschlichkeit. — — Gepriesen sei der Vater des jetzigen 76. direkten Nachkommens des Konfuzius, der verstorbene 75. Herzog Kung, der keine Eisenbahn in Chufou haben wollte. Denn die dunklen Weltenbummler scheuen den über zweitausendjährigen, primitiven Feldweg, den man von der Bahnstation bis zur Stadt im holprigen Zweiradkarren zurücklegen muß. Für den aufrichtigen Wanderer aber schafft die chinesische Ebene und das lebendige Bauerntum den schönsten Rahmen zur Stadt des Konfuzius. Auf gleichem zweirädrigem Karren zog auch der große Weise selbst, 500 Jahre vor Christus, durchs Land. Links und rechts vom Wege dehnen sich die vielen kleinen Aecker, auf denen einige Bauern emsig ernten und pflügen. Das Kleinbauerntum ist die Seele des Reiches der Mitte; nur dadurch wurden in nie aufendender Arbeit die sozialen Nöte überwunden, auch die sozialen Nöte des Geistes; denn die sind schlimmer als Feuerbrand, schlimmer als Ueberschwemmung und Hungersnot. Sorgsam umgeht der Pflug des Landmanns das Grab des Vorfahren und bittet dem Acker das letzte Weizenkorn ab, auf daß die Familie weiter blühe durch die Jahrhunderte. Der Einzelne ist nichts, das Ganze alles.

Wir gelangen an jene Mauer, die sich, wie um jede Stadt, so auch um Chufou zieht. Durch zwei alte Tore fährt der Karren in den Ort ein, wo fast sämtliche Einwohner von Konfuzius abstammen wollen. Daß aber der jetzige Herzog Kung ein zweifellos direkter Nachkomme ist, hat mit Bluff nichts zu tun. Es gebe keine schönere Illustration für die ungeheure Lebendigkeit und Lebenskraft chinesischer Familien.

Gewaltig, aber nicht protzig, reich und doch vornehm-einfach ist die Anlage des Haupttempels „Zur großen Harmonie". Nicht würdiger hätte der größte Mann seines Volkes geehrt werden können. Nichts von dem sonst üblichen chinesischen Firlefanz, nicht die arell bemalten Götzen, nicht die Schar der Wechsler im Tempelhof. Keine pompöse Freitade und glanzvolle Zufahrt. Wie alle chinesische Kunst letztlich etwas Intimes, von großartiger Geschlossenheit, nicht nur infolge der einhegenden Mauer. Der Zusammenklang der Zahlenverhältnisse, das Einfügen in die Himmelsrichtungen schwingt unaufdringlich, wie ferner Glockenton aus dem Reich der Absolution mit. Der Glanz der Sonne leuchtet auf den edel geschwungenen, gelb glasierten Ziegeldächern, umspielt die herrlichen Marmorsäulen mit ihren Drachenreliefs und dringt durch die uralten, heiligen Bäume des Hofes. Unter den Dachfirsten erscheinen im Dämmer prachtvolle Ornamente, grün, blau und golden.

Die „Halle der großen Vollendung" hirgt das Allerheiligste. Seltsam mischt sich hier konfuzianische Nüchternheit mit fast mystischer Weihestimmung. Hinter mächtigen Weihrauchgefäßen und Leuchtern erhebt sich in einer Nische, von Vorhängen halb verdeckt, die überlebensgroße sitzende Gestalt des Konfuzius. Die Zeichen der allerhöchsten kaiserlichen Gewalt schmücken das Haupt und den goldglänzenden Sternenmantel. Ruhe und Majestät gehen von diesem Geisterkönig in seiner wunderbaren Lebendigkeit aus. Die vor ihm aufgestellte, kunstvoll verzierte Schriftrolle kündet: „Des allerheiligsten, hehren Lehrers Kung-fu-tse geistiger Thron."

Ausland.

Antwort des deutschen Reichskanzlers an Herriot.

(E. F.) Am 30. Januar gab Reichskanzler Dr. **Luther** in öffentlicher Rede an die Presse Antwort auf Herriots Kammerrede von jüngst. Wir müssen resümieren.

Der Kanzler legte sich nicht aufs Ableugnen, vermied aufreizenden Ton, ging sachlich auf die Beschuldigungen ein; gab zu, daß die Reichswehr zur Zeit des Ruhrkampfes Freiwillige zu Uebungen heranzog; daß vom Versailler Vertrag nicht erlaubte Bestände an altem Kriegsmaterial und überzähligen Ausrüstungsstücken gefunden sein können: „Dummheiten, die den Feinden Deutschlands billige Vorwände zu Angriffen und Verleumdungen geben. Diejenigen in Deutschland, die ein richtiges Verständnis für die Erfordernisse unserer außenpolitischen Lage haben, werden nunmehr nach dem Rechten sehen und die Verantwortlichen feststellen müssen." **Die Ausbildung der Freiwilligen will der Kanzler mit den damaligen innerpolitischen Verhältnissen in Deutschland entschuldigen. Mit ausdrücklichen Worten gibt er die Erklärung ab, daß „die Reichsregierung fest entschlossen ist, Verstöße in der Entwaffnung, die ihr von den Alliierten nachgewiesen werden, aber sonst zu ihrer Kenntnis gelangen, zu beseitigen. . . . Auch über die organisatorischen Einzelfragen der Polizei ist er geneigt, sich mit der Gegenpartei zu verständigen. Verständigung ist überhaupt die Richtidee,** die durch die Rede geht. Auch über Bedingungen u. Termin der militärischen Räumung ist er bereit, sich zu verständigen, ferner bereit zu Abmachungen zur Herstellung von Sicherheitsgarantien zwischen den Staaten. Luther bekennt sich auch feierlichst und im Namen Deutschlands zu Herriots großer gewiesener Devise: **Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung.** Er weist darauf hin, daß Deutschland bereits aus eigenster Initiative Verträge solchen Charakters abgeschlossen, z. B. „das Instrument mit der Schweiz, worin der Schieds- und Rechtsgedanke das oberste Gesetz bildet". Luther schloß mit der bestimmten Frage: „Ist Herriot entschlossen, die nördliche Rheinlandzone sofort zu räumen nachdem die Beseitigung der Deutschland nachgewiesenen Verstöße in der Abrüstung hier gestellt ist?"

Daß die nationalistische französische Presse die Rede mit scharfen Prädikaten aufnahm und begeiferte, ist selbstverständlich. Aber auch der englische Außenminister **Chamberlain** gab an einer Bankettrede in **Birmingham** eine kaum hinlänglich begründete, abfertigende Antwort. Eine Kontroverse mit dem deutschen Kanzler erübrige sich. „Ich mache die deutsche Regierung bloß auf den letzten Satz in der letzten Note der Alliierten aufmerksam, daß sie (die Alliierten) entschlossen sind, strikte den Vertrag (von Versailles) einzuhalten." — Darauf gab nun der liberale Manchester **Guardian** dem konservativen Minister und seiner Regierung ziemlich scharfe Antwort.

Die Behandlung der irischen und der ägyptischen Frage durch die konservative Regierung erweise sich als Fehlschlag. Mit der Fortdauer der Besetzung Kölns und dem Notenwechsel der Alliierten mit Deutschland sei der kritische Punkt der neuen konservativen Außenpolitik erreicht. Man suche in der Rede des Kanzlers Luther vergeblich nach dem Tone, den Chamberlain in seiner Rede vernehmen habe. Dr. Luther habe nicht mehr sagen können, so lange die Alliierten die Verletzungen des Vertrages nicht namhaft machten. Ob die konservative Regierung die von ihr selbst als „ungesetzlich" (vertragswidrig) bezeichnete Ruhrbesetzung verhindert oder rückgängig gemacht habe? Wenn Chamberlain sich gleichen Geistes mit Herriots wie mit Luthers Rede befaßt hätte, so müßte er gesehen haben, daß der Versailler Vertrag mehr als einer Seite bedroht sei. . . . Mit scharfen Worten wendet das Blatt sich schließlich gegen diktatorische Maßnahmen, die über das Dawesgutachten hinaus gegen Deutschland angewendet würden.

. . . . So sind wir leidigerweise wieder in den alten Ton und Stil der Noten und der Zeitungsdiskussionen hin und her zurückgeworfen worden.

Daß Herriots Kammerrede,

der wir vorige Woche unseren Raum geopfert, vom nationalistischen Frankreich und vorab von Poincaré Restblock in der Kammer mit Schadenfreude als Triumph genossen und mit Posaunenstößen ins Land hinaus verkündet wurde, versteht sich. **Aus dem Rechtsblock war der Antrag gekommen, die Rede in allen Gemeinden Frankreichs anschlagen zu lassen, ein in Frankreich beliebter Brauch, um mit ausgezeichneten oder besonders erwünschten Reden im Lande Propaganda zu machen. Fast einstimmig wurde der Anschlag der „prächtigen patriotischen Rede" beschlossen; auch die 100 Sozialisten der Kammer machten mit, die einen so unentbehrlichen Teil des heute regierenden Linksblocks machen.** Doch wurde das erst am folgenden Tage durch einen Nachtrag Herriots erreicht. Anfänglich hatte es anders gelautet. Die Hauptrede, mit Deutschlands Stündenregister, hatte die Sozialistenführer zuerst ordentlich kopfscheu gemacht. So sagte Renaudel unmittelbar nach der Sitzung: „Wir sind zu den bösesten Tagen der Aera Poincarés zurückgekehrt." Das war es ja auch, was den stürmischen Beifall der Rechtsleute gewonnen, ihren Triumph ausgemacht: Herriot, der Friedensapostel u. Deutschenfreund, ein neuer Poincaré! Herriot kann es vielleicht eines Tages erleben, gegen sich selber aufgerufen zu werden! . . . Die Sozialisten konnte er beruhigen. Es war ja nicht so, daß er kein demokratisches, republikanisches Deutschland kannte und nannte, er hatte es nur so schwach und unbedeutend gefunden, daß es im großen Gesamtbilde des Reiches **zu keiner** Geltung kommen könne. Auf die von uns schon zitierte Frage, ob er denn nun, wie man aus seiner Rede glauben könne, ewig am Rhein zu bleiben vermeine, antwortete er ungeduldig: „Schon tausend mal habe ich das Gegenteil versichert."

Seitdem hat nun der Kongreß der sozialistischen Partei

in Grenoble stattgefunden, um ihre Stellung zum und im regierenden Linksblock neu festzulegen, eventuell zu revidieren. Da gab es noch einmal scharfe Worte über Herriot und seine Rede. Ein Redner von der linken Parteiflanke kritisierte vor allem den Maueranschlag der Rede.

Herriot habe durch seine Rede die **moralische Entwaffnung** gefährdet, die das einzige Mittel sei, um den Frieden herzustellen. Ein großes Volk, wie das deutsche, könne man nicht knebeln. Wenn man ihm alle Gewehre und Maschinengewehre wegnehme, so müsse man an die Seite jedes Deutschen eine Schildwache stellen. „Wir sagen nicht, daß Herriot schlimmer ist als Poincaré, aber daß er nicht mehr wert ist . . . Herriot möchte der Welt das häßliche Gesicht des deutschen Nationalismus und Militarismus zeigen. Er hütet sich aber wohl, der Welt das ebenso häßliche Gesicht des **französischen** Nationalismus und französischen Militarismus zu zeigen. Er leat ferner Beweise seines Mangels an intellektueller Aufrichtigkeit ab, wenn er, um seine Anaumente zu unterstützen, die „Woche" zitiert, eine **ultranationalistische** Zeitschrift. Das ist genau so, wie wenn man, um die **französische** Mentalität (Denkweise) zu erklären, das „Echo de Paris" und die „Action francaise" zitierte (zwei extrem nationalistische Zeitungen).

Der Kritiker schlug mit seiner Rede nicht durch, er forderte sogar Protest heraus, und die Partei beschloß das Kabinett Herriot weiter zu unterstützen. Fingerzeige lagen doch in der Kritik, die vielleicht auch Herriot gelegentlich zum Nachdenken veranlassen können.

Auch **außerhalb Frankreichs** erregte Herriots Rede, im allgemeinen zustimmend aufgenommen, doch da und dort mehr oder weniger peinliche Ueberraschung. In Deutschland ist das selbstverständlich. **Wir brauchen nicht dabei zu verweilen. Aber eine Aeußerung aus Amerika hat uns Eindruck gemacht. General Allen,** der einstige Kommandant der amerikanischen Besetzungstruppen in Rheinland (Koblenz), der allerdings schon früher durch sein auffallend vernünftig, auch edelmenschlich und gerecht anmutendes Tagebuch unser Vertrauen gewonnen, gab in einem Interview (Unterredung, Befragung) seiner Auffassung folgendermaßen Ausdruck:

Nach seiner Ansicht sei Frankreich gegenwärtig und noch längere Zeit keiner Gefahr eines deutschen Angriffs ausgesetzt. Die **letzte Rede Herriots sei bedauerlich.** Sie werde nur den **Einfluß der deutschen Revanchepartei stärken.** Es werde Frankreich nicht möglich sein, Deutschland auf unbestimmte Zeit unter seinem Stiefel zu halten, außer wenn es der jederzeitigen militärischen Unterstützung der andern Nationen sicher wäre, was aber nicht gewiß sei, denn England, Belgien und Italien hätten nicht mehr die gleichen Interessen wie Frankreich. Frankreich täte besser daran, eine **freundschaftliche** Verständigung mit Deutschland und zu allererst eine **wirtschaftliche Verständigung** mit Deutschland anzubahnen. Wenn eine solche nicht zu Stande zu bringen wäre, so wäre Frankreich allerdings berechtigt, **eine Garantie am Rhein zu fordern;** denn ein nicht beruhigtes Deutschland wäre für Frankreich dank seiner größern Bevölkerung eine Drohung . . . Wenn Frankreich aber eine militärische Politik führen wollte, so müßten seine Finanzen sich verhängnisvoll gestalten . . .

Solcher Betrachtung können wir uns ohne Widerspruch des besseren Menschen in uns anschließen und möchten gerne damit das Kapitel überhaupt schließen. Aber leider ist noch nichts zu solche mAbschluß reif, und wir werden die jetzige Phase Deutschland-Frankreich-Alliierte noch weiterhin verfolgen müssen.

Drei Themen aus der Wochenchronik

fordern heute noch wenigstens Berührung.

1. Vom nahen angefangen: In **Deutschland** ist auf die lange Krise der Reichsregierung nun auch eine Krise der **preußischen Landesregierung** gefolgt, auch sie, wie die Krise im Reich, von der **deutschen Volkspartei** mit Stresemann. im Bunde mit den Deutschnationalen heraufbeschworen. Zur Zeit müht sich nun alt Reichskanzler **Marx** vom Zentrum. vom Landtag zum Ministerpräsidenten gewählt, ein haltbares Ministerium zusammen zu bringen, einstweilen, wie es scheint, mit wenig Aussicht, da dieselben **Verhältnisse** wie im Reich auch hier widerstreben.

Das **zweite, die Neuwahlen in Jugoslavien,** und das **dritte, die Ausweisung des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel** durch die türkische Regierung, müssen wir zurücklegen. Auf das letztere gedenken wir in nächster Nummer, wenn nicht etwa Neueres und Dringlicheres sich vordrängt, etwas näher einzutreten, was die nicht eben einfachen Verhältnisse und die kulturhistorische Bedeutung der Angelegenheit rechtfertigen wird.

Zur allgemeinen Orientierung über die Frage der Fruchtabtreibung,

ihrer Ursachen, ihrer volkshygienischen Bedeutung und der Mittel zu ihrer Bekämpfung sei auf ein Buch von Dr. **Max Hirsch,***) dem bekannten Herausgeber des Archivs für Frauenkunde und Eugenetik hingewiesen, das zwar schon 1921 herausgekommen ist, aber noch heute volle Aktualität besitzt. Der Verfasser leat der Abhandlung die Fragen zu Grunde: „Was leistet das Strafgesetz in der Bekämpfung der Fruchtabtreibung?" u.: „was kann die ärztliche Heilkunde zur Bekämpfung der Fruchtabtreibung tun?" Unter „Fruchtabtreibung" ist die gesetzeswidrige Beseitigung der Schwangerschaft vor dem Zeitpunkt der Lebensfähigkeit der Frucht zu verstehen. Zu allen Zeiten und unter allen Kulturgraden bestand und besteht die Fruchtabtreibung. Sie ist eine mit den wirtschaftlichen und seelischen Zuständen verbundene, tief im Leben des Volkes wurzelnde Erscheinung. Die besondere Erscheinung der Neuzeit und der Gegenwart ist ihre schnelle Zunahme und große Verbreitung. Es ist außerordentlich schwierig, sich über den Umfang der Fruchtabtreibung zahlenmäßig Rechenschaft zu geben; denn der Erfassung des kriminellen Abortes stehen die größten, in der Natur der Sache begründeten Widerstände entgegen. Doch läßt sich aus den vorliegenden Arbeiten (Literaturangaben siehe bei **Hirsch**) trotz der unvollständigen privaten Statistiken (Umfragen in Aerztekreisen, Verwendung des objektiven Materials aus Kliniken, Polikliniken und Privatpraxis) und der fehlenden amtlichen Statistik aufstellbar eine Zunahme der Abortziffer, d. h. Verhältnis der Gesamtzahl der Aborte zur Gesamtzahl der Schwangerschaften mit bekanntem Ausgang sowohl als der Kriminalitätsziffer, d. h. Verhältnis der Zahl der kriminellen Aborte zur Gesamtzahl der Aborte, erkennen. In der Gegenwart überragt in den großen Frauenkliniken die Zahl der täglich abgefertigten Aborte die der Geburten um das Doppelte bis Dreifache; die Abtreibungsziffer, d. h. Verhältnis der Zahl der Fruchtabtreibungen zur Gesamtzahl der Schwangerschaften mit bekanntem Ausgang wird auf 50 Prozent geschätzt. Nach Hirsch ist die Abtreibungsziffer bei den unehelichen Schwangerschaften ungefähr dieselbe wie bei den ehelichen, und da nur ein Bruchteil aller Schwangerschaften unehelich ist, sind die unehelich Geschwängerten an den Fruchtabtreibungen mit einer vielmals geringeren absoluten Zahl beteiligt als die ehelich Geschwängerten. Ein Vergleich der ehelichen und unehelichen Geburtenzahlen bestätigt diese Tatsache: **sowohl in Preußen als in den andern deutschen Bundesstaaten ist in der Zeit von 1908 bis 1908 eine ungleich stärkere Zunahme der unehelichen Geburten (11,1 pro Mille) als der ehelichen (2,6 pro Mille) zu verzeichnen. Wir haben also mit einer enormen Beteiligung der verheirateten Frauen an der Fruchtabtreibung zu rechnen.**

Alle Volksschichten sind an der Fruchtabtreibung beteiligt, Arbeiter, Bauer, Grundbesitzer, der kleine und höhere Beamtenstand, Händler, Handwerker, Kaufleute, die gesamte weibliche Angestelltenschaft, Lehrer, Militärpersonen, Adel, Gelehrte, hohe Beamte. Der treibende Beweggrund ist: Beschränkung der Kinderzahl in der Familie infolge wirtschaftlichen Notstandes, wobei der Begriff „Notstand" nicht nur zu verstehen ist im Sinne einer wirklichen Not (Mangel an Wohnung, Kleidung, Nahrung), sondern mehr noch in dem Sinne, daß dieser Mangel durch weitern Familienzuwachs mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist. So stellt sich die Fruchtabtreibung dar als ein Mittel im **Kampfe** ums Dasein. Doch treibt auch ein ideeller Notstand, die Gefahr, daß weiterer Familienzuwachs die bisher inne gehaltene Lebensführung der Familie, die Zukunftsaussichten der Kinder bedrohe, zur Fruchtabtreibung als einem Mittel im kulturellen Wettbewerb. **Die Inkongruenz zwischen Einkommen und Lebensbedarf** nimmt ständig zu. Die durch die wirtschaftliche Lage erzwungene Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben, **insbesondere die außerhäusliche Berufsarbeit verheirateter Frauen,** der längst nicht mehr nur die Angehörigen des Proletariates, sondern auch die des Mittelstandes unterworfen sind, sind von außerordentlichem Einfluß auf die generativen Leistungen. Der Erwerbszwang treibt zur Zeugungsprophylaxe und bei ihrem Versagen zur Vernichtung des keimenden Lebens. Waren schon vor dem Kriege die Wohnverhältnisse in den Großstädten dem Bevölkerungsaufstieg wenig günstig, so **bildet die jetzt herrschende furchtbare Wohnungsnot noch ein besonderes Hindernis** für die Aufzucht von Kindern. Zu der meist vorhandenen wirtschaftlichen Notlage tritt bei der unehelich Geschwängerten noch die Furcht vor der Schande und treibt sie zu der Vernichtung des keimenden Lebens. Auch **eugenetische** Beweggründe, Furcht vor kranker und minderwertiger Nachkommenschaft, Furcht **vor Schädigung** der mütterlichen Gesundheit **durch Schwangerschaft,** Geburt und Wochenbett, **besonders wenn** schon Geburten vorausgegangen sind, führen zu **Zeugungsprophylaxe und Fruchtabtreibung.** Auch hat **die Zivilisation dem weiblichen Nervensystem ihren Stempel aufgedrückt: die Frauen fürchten die Schmerzen und Gefahren der Entbindung und scheinen auch in ihrer Schwangerschaftsbefähigung und Gebärdefähigkeit abgenommen zu haben.** Neben den bisher genannten Motiven spielen Leichtlebigkeit, **Bequemlichkeit und Gewinnsucht** gewiß eine, aber an Zahl nur ganz untergeordnete Rolle und beschränken sich meist auf Bevölkerungskreise, in welchen die Kleinhaltung der Kinderzahl vor allem durch den Präventivverkehr erstrebt und erreicht wird.

Hirsch stellt gegenüber zahlreichen, aus Kliniken — denen ja nur die schwersten Krankheitsfälle zugehen — stammenden und oftmals mit deutlich bevölkerungspolitischen Tendenzen geschriebenen Arbeiten fest, daß die tatsächliche Morbidität hinter den dort angegebenen hohen Prozentzahlen zurückbleibt und auch Krankheitsfolgen nach kriminellem Abort nicht allzu häufig seien. Die volkshygienische Bedeutung der Fruchtabtreibung beruht in der starken Beeinträchtigung der Zahl der Geborenen und darin, daß sie ohne Rücksicht auf die Erbanlagen des zu erwartenden Kindes geübt wird. Sie stellt einen Vorgang der Auslese dar, welcher das wertvolle Erbgut in starkem Grade ausscheidet und auf diese Weise eine Verschlechterung der durchschnittlichen Veranlagung des Volkes herbeiführt.

Gegen die sozialpathologische Erscheinung der Fruchtabtreibung, einer Krankheit am Volkskörper, wurzelnd in wirtschaftlichen und seelischen Faktoren, kann nur eine **kausale Therapie** mit Hoffnung auf Erfolg ankämpfen. Das Strafgesetz hat trotz seiner Strenge und Bedingungslosigkeit bis jetzt nicht vermocht, der Fruchtabtreibung Halt zu gebieten und seinen Zweck, abzuschrecken, zu vergelten oder zu verbessern, verfehlt und die Frauen zur Selbsthilfe und in die Hände von dunkeln Helfern getrieben. Denn in allen Kulturstaaten besteht ein gewisser Gegensatz zwischen dem Standpunkt des Gesetzgebers und der in den weitesten Kreisen des Volkes herrschen-

---

*) „Die Fruchtabtreibung", bei Ferdinand Enke, Stuttgart 1921.

Außerhalb der Stadt liegt das Grab des Weisen. Durch reichgeziert, steinerne Ehrenpforten, sagenumwobene Alleen, über marmorne Brücken gelangt man dahin. Unter alten, weisevollen Bäumen, hinter einem schweren steinernen Tisch steht der sparsam verzierte, graue Grabstein, ergreifend in seiner Schlichtheit Den Abendländer drängt es, sich an dieser heiligen Stätte in den Staub zu werfen. Das ruhige, freundliche Lächeln des Begleiters, voll einer Skepsis, die ich mehr fühle als sehe, hält mich zurück. Ich bin ein Fremder. Gleichmütig ziehe ich den Kodak und knipse. Doch mein Herz neigt sich in Andacht und Ehrfurcht vor einem Großen der Menschheit.

Man pilgert heute noch zum großen Kung, und es heißt sogar, die chinesische Republik mache große Anstrengungen, den Konfuzianismus zu halten. Worin diese Anstrengungen bestehen sollen, kann ich allerdings nicht erraten, und was sie nützen sollen, selbst wenn sie vorhanden wären, ist bei dieser Republik, die in jeder Provinz einen anderen Kopf hat, erst recht nicht ersichtlich. Daß der Staat als solcher den Konfuzianismus, der doch die Staatsmoral par excellence ist, lieber sieht als den Buddhismus und Taoismus, das ist wieder eine Sache für sich. Vorläufig hat die Revolution das Mandarinen-Bildungssystem aufgehoben und damit dem Studium der klassischen Schriften den Boden unter den Füßen weggezogen. Wird sich danach der Konfuzianismus auch auf der Grundlage westlicher Bildung halten können?

Mit großer Selbstverständlichkeit wird heute die Mandarinen-Bildung für bankerott erklärt. Man redet wie von einer Binsenwahrheit davon, daß sie „der heutigen Zeit nicht mehr gewachsen" sei. Was heißt denn „gewachsen sein"? Mit einem Schlagwort könnte man sagen, die westliche Bildung meistere die Natur, die östliche den Menschen Was ist nun das wichtigere — für den Menschen? Wenn man im neuen China nach den Menschen urteilen will, die die beiden Bildungsarten vertreten, dann fällt der Vergleich allerdings sehr einseitig aus. Denn die Arroganz und Oberflächlichkeit der zahlreichen Amerika-Studenten, die mit ihrer drastlen Reformiererei von vielen als das eigentliche Unglück Chinas angesehen werden, sticht doch allzu bedenklich ab von der Würde und Reinheit älterer chinesischer Herren mit klassischer Bildung.

—0—

Abbitte.

Friedrich Hölderlin.

Heilig Wesen! Gestört hab ich die goldene
Götterruhe dir oft, und der geheimeren
Tiefern Schmerzen des Lebens
Hast du manche gelernt vor mir.
O, gereift und vergib! Gleich dem Gewölke dort
Vor dem friedlichen Mond, geh ich dahin, und du
Ruhst und glänzest in deiner Schöne wieder, du
süßes Licht!

Ueber Hölderlin.

Von Hermann Hesse.

Seit hundert Jahren gab es einen deutschen Dichter, der die Besten immer wieder an sich zog, einen heimlichen Liebling und König der idealistischen Jugend, der aber niemals von den Vielen gekannt war: Hölderlin. Sein Werk, ein kleiner Band Gedichte, teils von hymnisch großem Schwung, teils von zartester lyrischer Versunkenheit, klang merkwürdig fehlt, erregend und tragisch zusammen mit seinem Leben, das sich nach einer kurzen strahlenden Jugend in Wirrnis und Wahnsinn, aber auch in eine überpersönliche und mythische Atmosphäre verlor, er war das Urbild des vom Gott auserwählten und vom Gott geschlagenen Dichters, aufglänzend in übermenschlicher Reinheit, voll Adel und schmerzlicher Schönheit, des Dichters, der am „normalen Leben" zerbrechen muß, und das Gedächtnis einer kurzen leuchtenden Geistesblüte hinterließ, wie es sonst nur die früh Gestorbenen begleitet.

Und nun, in den letzten paar Jahren, ist dieser Hölderlin von der deutschen Jugend neu entdeckt worden, hat sein Mahnruf an die Deutschen neue, verstärkte Bedeutung gewonnen, und noch einmal strahlte das Gestirn dieses schönen Fremdlings mächtig auf, allerdings in einer Zeit und Luft, welche jede Begeisterung leicht zur Mode macht. Es gab auch tatsächlich eine Hölderlin-Mode, und der gar nicht leicht zugängliche Dichter liegt heute auf den Tischen mancher Damen, neben den Reden Buddhas und den Feuilletons von Tagore. Schon ist diese Mode nahezu wieder verblüht, und geblieben ist uns davon ein Gutes: daß auch die Philologen und die Verleger sich um Hölderlin bemüht haben, so daß es jetzt gute und schöne Ausgaben seines Werkes und seiner Briefe gibt. Mit Anerkennung genannt seien hier zwei neue Hölderlin-Ausgaben, die große fünfbändige, mit allen Briefen, die Zinkernagel im Inselverlag herausgibt und die bald vollendet sein wird, und eine in vier handlichen Bänden beim Verlag Lichtenstein in Weimar.

Ist auch Hölderlin, wie ich glaube, von denen nicht ganz verstanden worden, die ihn in den letzten Jahren etwas lärmend auf den Schild gehoben haben, so war es doch keineswegs ein Zufall, daß man sich seiner gerade jetzt erinnerte, in der aufgewühlten eschatalogischen Stimmung des geschlagenen Deutschland. Es war nicht nur die Exstatik seiner flammenden Hymnen, welche in der Revolutionszeit gelegentlich etwas Manifestarliges gewannen; es war vor allem die Person des Dichters, der Adel und Geistigkeit und adligem Uebermenschentum [illegible] Zeit einer tiefen Korruption und eines hoffnungslosen Verkauftseins an materielle Nöte so tief wirkte. Denn Hölderlin ist nicht nur ein Dichter und sein Wert und Wesen ist mit dem seines geschriebenen Werkes nicht identisch, er ist mehr, er ist der Vertreter eines heldischen Typus.

In einem seiner sehr merkwürdigen Aufsätze steht ein Gedanke, in welchem der Dichter sein Schicksal zu ahnen und sich selbst im Tiefsten zu erkennen scheint. Da steht: „Es kommt alles darauf an, daß die Vortrefflichen des Inferioure, die Schönern das Barbarische nicht zu sehr von sich ausschließen, sich aber auch nicht zu sehr damit vermischen, daß sie die Distanz, die zwischen ihnen und den andern ist, bestimmt und leidenschaftslos erkennen, und aus dieser Erkenntnis wirken und dulden. Isolieren sie sich zu sehr, so ist die Wirksamkeit verloren, und sie gehen in ihrer Einsamkeit unter." Da hat Hölderlin, der wahrhaft zu den „Schönern" gehörte, eine tiefe Einsicht gehabt. Man darf diesen Satz von der Distanz und seine Forderung nicht nur so auffassen, als solle der edlere Mensch sich von den gemeineren Mitmenschen nicht allzu rigoros isolieren, seine eigentliche Tiefe zeigt der Satz erst, wenn wir ihn auch noch innen verstehen, als die Forderung, der Edle müsse nicht nur in der Umwelt, sondern auch in sich selbst, in der eigenen Seele das Gemeinere, das naturhaft Naive anzuerkennen und zu schonen wissen. Wir kann mit dieser Deutung Hölderlins Gedanken gewiß nicht Gewalt an, denn das Problem war ihm zeitlebens tief bewußt und wurde viele Male von ihm ausgesprochen; er kannte seine Gefahr, seine einseitige Jugendtragik zur Klasse der „Sentimentalischen", wie Schiller sagte, und er hat unter dem Mangel an Naivität beständig gelitten.

In die Sprache der heutigen Psychologie übersetzt, würde Hölderlins Forderung also etwa so lauten: Der Edle stelle sein Triebleben nicht allzu einseitig unter die Herrschaft des triebfeindlichen

den Auffassung von Recht und Sittlichkeit: die sittliche Bewertung der Fruchtabtreibung im Volke unterscheidet sich kaum von der des Präventivverfahrs. Es ist daher nicht verwunderlich, daß gerade auch vom juristischer Seite dem Problem der Fruchtabtreibung und seiner strafrechtlichen Behandlung erneut lebhaftes Interesse entgegengebracht wird.

Fraglos muß die Schutzbestimmung für die Frau erhalten bleiben, daß schwer bestraft wird, wer ohne Wissen u. Willen der Schwangeren ihre Leibesfrucht abtreibt. Da der Zeugungswille der einzige Regulator der Kinderzahl ist, ist es ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß man den Fortpflanzungsgedanken der Massen und seine seelischen Bedingungen nur durch Strafgesetze lenken kann. Für den sittlich hochstehenden Arzt ist es schwer, mit oder ohne bestehendes Strafgesetz, den Standpunkt zu wahren, auf den ihn sein sittliches Empfinden, seine sozialhygienischen Einsichten geführt haben. Der skrupellose ärztliche Abtreiber hat sich durch das bisherige Gesetz nicht zurückhalten lassen und wird sein standesunwürdiges Verhalten auch ohne Gesetz weiter fortsetzen, ganz zu schweigen von den übrigen, sich mit der Abtreibung befassenden Existenzen.

Ein erstes Erfordernis nun der notwendigen kausalen Therapie ist, eine möglichst sichere Durchführung der Zeugungsprophylaxe vorausgesetzt, die Aufstellung medizinischer Indikationen zum therapeutischen Abort, wobei der Kreis weiter als bisher gezogen werden soll. Die ärztliche Einleitung des Abortes soll nicht nur bei bestehender und drohender Gefahr für das Leben der Frau, sondern auch bei Gefahr einer erheblichen Schädigung ihrer Gesundheit vorgenommen und den sozialen Momenten ein größerer Einfluß auf die Indikationsstellung zugebilligt werden. Es ist jedoch nicht Sache des Arztes, die soziale Indikation zum Abort zu stellen, sondern eine hiefür zu schaffende behördliche Instanz soll vom Arzt angerufen werden können zur Entscheidung, wenn er der sozialen Indikation gegenüber zu stehen glaubt. So kann diese Indikation mehr als alle andern dem Mißbrauch entrückt werden. Sie darf nur für den ärztlichen Abort, niemals für die operative Dauersterilisierung in Anspruch genommen werden. Ferner soll die eugenetische Indikation gesetzliche Anerkennung finden, deren Berechtigung seit ihrer Aufstellung durch Hirsch, im Jahre 1913, zuerst leidenschaftlich bekämpft und nun doch zugegeben wird. Zur generativen Prophylaxe gesellen sich sozialpolitische Maßnahmen, unter welchen der Aufzucht der Geborenen auf Staatskosten und der Befreiung unehelicher Mütter und Kinder aus ihrer Pariastellung eine bedeutsame Rolle zufallen.

Soweit die Gedankengänge von M. Hirsch, denen nicht immer und überall Gefolgschaft geleistet werden kann. Doch liegen die von ihm berührten Probleme jeder Aufrollung der Abtreibungsfrage zu Grunde. Aus der in unserm Blatt zu Worte kommenden, hoffentlich recht lebhaften Diskussion, sowohl von juristischer wie medizinischer Seite, mag sich der schweizerische Standpunkt entwickeln. Die Frage der Abtreibung und ihrer Bejahung oder Verneinung greift tief in das allerpersönlichste wie in das allgemeine Frauenschicksal ein; es ist eine Frage, die letzten Endes die Lebensgestaltung und Beherrschung der Frau berührt, eine Frage der Erziehung von Mann und Frau, die Frage nach der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern.

Dr. med. Paula Schultz-Baycho, Bern.

—0—

An der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale.

die Mittwoch den 28. Januar bei gutem Besuch stattgefunden hatte, hat Frl. Dr. E. Walder zur Orientierung für die zürcherischen Kreise, die nun ebenfalls mit den Erhebungen beginnen wollen, über die Heimarbeitsenquête der Sozialen Käuferliga gesprochen.

—0—

Die Frau und Kirche.

Die Eglise libre in Lausanne hat Mlle. Elise Serment, Lausanne, zum „Aeltesten" (Mitglied der Kirchenpflege) gewählt.

—0—

Frauen in Aufsichtskommissionen.

Es ist ein altes Postulat der schweizerischen Frauenbewegung: Mehr Frauen in die Aufsichtskommissionen von öffentlichen Anstalten und Spitälern. Auf das offizielle Gesuch der Sektion Genf des schweizerischen Stimmrechtsverbandes und der Union des femmes de Genève hat der Regierungsrat des Kantons Genf zum ersten Male drei Frauen in staatliche Kommissionen ernannt: Dr. med. Marietta Schaetzel in die Aufsichtskommission der kantonalen Irrenanstalt. Frl. Dr. med. Maystre in die Aufsichtskommission des genferischen Frauenspitals und die Sekretärin des Zentralsekretariats für Lehrlingsfürsorge und Berufsberatung Frl. Jeanne Guibert zum Mitglied der kantonal-genferischen Aufsichtskommission für Minderjährige.

Mit großer Befriedigung haben die Genferinnen diese Wahlen registriert. Der erste Vorstoß datiert aus dem Jahre 1916, natürlich umsonst. Seither haben die Genferinnen alle drei Jahre bei den Neuwahlen ihre Versuche erneuert. Volle neun Jahre hat es gedauert, bis sie nun endlich durchgedrungen sind. — Steter Tropfen höhlt den Stein!

Die herzlichsten Glückwünsche von den Schwestern aus der deutschen Schweiz!

Wer hilft weiter mit bei der Leslie-Sammlung?

Eingegangen sind von Frl. H. G., Zürich Fr. 2.50; Fr. Dr. E. L., Kölliken Fr. 10.—; Frl. A. H. N., London Fr. 20.—; letzteres mit folgendem Satz: **„Hoffentlich müssen wir Schweizer uns nicht schämen vor den Amerikanern und vor der Welt! Es ist ohnehin leider in Stimmrechtssachen recht peinlich, Schweizerin zu sein, besonders im fortschrittlichen Ausland!"**

Herzlichen Dank allen Geberinnen!

Weitere Einzahlungen werden gerne entgegengenommen auf Postcheck Nr. III 4019 Bern, Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht. Bitte auf der Rückseite zu bemerken: „Für die Stiftung Leslie!"

Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen und wird herzlich verdankt!

Normalarbeitsvertrag für Dienstmädchen.

Der vom Regierungsrat durch Beschluß vom 24 Dezember für Zürich und Winterthur bis auf weiteres für gültig erklärte Normalarbeitsvertrag für Dienstmädchen hält sich im wesentlichen an die Bestimmungen des während der letzten zwei Jahre provisorisch eingeführten Vertrages, die sich im allgemeinen bewährt haben. Die Artikel über Arbeitszeit (täglich durchschnittlich 14 Stunden, inbegriffen zwei Stunden für Mahlzeiten und Mittagspause), Freizeit (monatlich sechs freie Nachmittage), Kündigung (vierzehntägige Kündigung je auf den 1. oder 15. des Monats), obligatorische Krankenversicherung (an die der Dienstgeber drei Viertel der Prämien zu bezahlen hat), Hafpflicht (nach Annahme einer Stelle hat das Mädchen Fr. 5 zu hinterlegen, die ihm bei rechtzeitigem Dienstantritt wieder erstattet werden), sind sich gleich geblieben. Auch die Vorschriften über Mehrarbeit, Schadenersatz, Lohn für ausgelernte Mädchen, Kost, Zimmer, Probezeit, sofortige Auflösung des Dienstverhältnisses, Zeugnis wurden im wesentlichen unverändert beibehalten. Fallen gelassen wurde die Fixierung eines Mindestlohnes für gelernte Mädchen. Genauere Präzisierung erfuhren die Bestimmungen über Gottesdienstbesuch, Ferien, Entschädigung im Krankheitsfall, Kündigung vor den Ferien oder vor der Festzeit. Falls die Verhältnisse die Durchführung des Vertrages nicht möglich machen, müssen Abweichungen davon von beiden Parteien schriftlich vereinbart werden.

Aerztliches Ehezeugnis.

Das ungarische Korrespondenzbureau meldet, daß der Minister für Volkswohlfahrt, Naß, in der Nationalversammlung angekündigt habe, daß dem Parlament nächstens ein Gesetzesentwurf betreffend die Einführung der obligatorischen ärztlichen Untersuchung vor der Eheschließung unterbreitet werde.

—0—

Der Sturz des Frauenstimmrechts in Italien.

Wie durch ein kurze Agenturmeldung auch bei uns bekannt geworden ist, haben die Kommissionen der italienischen Kammer vor einiger Zeit — es war um Neujahr herum — sich mit großem Mehr gegen den Gesetzesentwurf betreffend das Gemeindestimmrecht der Frauen ausgesprochen. Diese Nachricht hat unter den italienischen Frauen große Enttäuschung hervorgerufen.

Der „Corriere della Sera" veröffentlicht in seiner Nummer vom 27. Januar eine Zuschrift von Frau Paola Benedettini, der Sekretärin des italienischen Stimmrechtsverbandes und Redaktorin des italienischen Frauenblattes „Giornale della donna", die dieser Enttäuschung unumwunden Ausdruck gibt. Frau Benedettini schreibt:

„Der Stimmrechtsverband hatte von Mussolini in Privataudienz und auf öffentlichen Kongressen die klarste und bindendste Versicherung erhalten, daß den Frauen das Stimmrecht — wenn auch mit allerhand Einschränkungen — binnen kürzester Zeit erteilt werden würde. Die uns heute zugefügte Enttäuschung trifft uns gänzlich unerwartet, nach jahrelanger Erwartung, nach einer unendlichen Reihe nicht gehaltener Versprechungen und formeller Versicherungen, die immer wieder vergessen wurden. Wenn wir den internationalen Stimmrechtsverband versichern konnten, daß wir noch dieses Jahr das Stimmrecht erhalten und daß keine Hindernisse mehr zu überwinden sein werden, so stützten wir uns dabei auf die Versprechungen Mussolinis, die er anläßlich des internationalen Stimmrechtkongresses in Rom spontan gegeben und seither bei mehreren Gelegenheiten wiederholt hatte.

Der italienische Stimmrechtsverband hat in einer Zusammenkunft Stellung zu dieser Wendung der Dinge genommen. Besorgt um den Eindruck, den die Niederlage im Ausland hervorrufen würde, hat er beschlossen, bei Federzoni, dem Ministerium des Innern und bei Acerbo, der Berichterstatter der Minderheit sein soll, darauf zu dringen, daß der Entwurf nicht abgewiesen werde und so diese neue Demütigung — angesichts aller Nationen der ganzen zivilisierten Welt, welche dieses Recht schon anerkannt haben — den italienischen Frauen erspart werde."

Die ganze Bitterkeit der italienischen Frauen spricht aus diesen Worten. Man wird es uns kaum verübeln, wenn wir sie recht lebhaft nachempfinden können — angesichts aller Nationen der ganzen zivilisierten Welt, welche dieses Recht schon anerkannt haben! Wir begreifen und teilen sie aber auch deshalb, weil wir dabei waren, als Mussolini sein Versprechen gab. Es lautete klar, präzis, unumwunden und man hatte den Eindruck und den Glauben: Ein Mann — ein Wort! Die jetzige Situation ist nicht nur eine Enttäuschung um der Sache des Stimmrecht willen, sondern auch eine Enttäuschung an einem gegebenen Mannesswort!

D.

Von Büchern.

Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung. Vorträge von Otto Lauterburg. Herausgegeben vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen. Druck und Verlag bei Emil Müller, Gstaad.

Das Buch hat einen eigenartigen Werdegang. Entstanden auf Anregung und Auftrag von Frauen ist es zu einem Hilfsbuch für wahre Volkserziehung geworden. Im Winter 1918/19 beauftragte der Gemein. Frauenverein Saanen (im Kanton Bern) Pfarrer Otto Lauterburg, an der neugegründeten „Frauen- und Töchterfortbildungsschule" in Saanen und Gstaad eine größere Reihe von Vorträgen über Erziehung und Selbsterziehung zu halten. Zu diesen heimlichen gern berndeutschen Vortrags- und Besprechungsabenden hatten auch Männer Zutritt und im Laufe des Winters fand sich eine immer größere Zahl von Zuhörern aus der weitverzweigten Berggemeinde ein. Die Vorträge fanden ihre Fortsetzung in den nächsten Wintern und dehnten sich auch über weitere Gebiete aus. Zugleich bildeten sie auch eine Art Volkshochschule, die zum Mittelpunkt eines ungemein reichen und lebendigen Gemeindelebens wurden, auf das wir gerne in einer der nächsten Nummern näher zu sprechen kommen möchten, wenn es der Raum gestatten sollte.

Die Vorträge des ersten Winters liegen nun zu einem Buche gesammelt vor. Hauptziel der Erziehung, Selbsterziehung des Erziehers, Verfuchungen für den Erzieher, Heilung Trunkbolder Willensschwäche, Autorität und Freiheit, Heilung von Gewissenserkrankungen, Familienleben, Heilung von Denkfehlern, Erziehung zum Schönheitssinn, Frömmigkeit und Charakter, Sinn des Lebens usw. bilden den hauptsächlichen Inhalt. Und es sind nicht etwa nur Predigten „Du sollst", sondern unter Benützung der modernen Psychologie ist es Pfr. Lauterburg gelungen, die Probleme in ihrer psychologischen Tiefe zu erfassen und sie in leicht verständlicher Form wiederzugeben, so daß sie wirklich zu einem Mittel der Volkserziehung geworden sind. Wir können uns z. B. wohl vorstellen, daß diese Vorträge in unsern Gemeindestuben als Stoff zu gemeinsamen Vorlese- und Aussprachеabenden prächtig dienen könnten, wie sie in Saanen und Gstaad gedient haben. Sie seien wärmstens empfohlen.

D.

—0—

Berichtigung.

Ein Mißgeschick hat den Schlußabsatz des Auslandberichtes im letzten Frauenblatt „verhübert". Wir bitten um Entschuldigung. Die Stelle sollte lauten: Alle Parteien stimmten dem Vorschlag zu, der am folgenden Tage zum Beschluß erhoben wurde, daß die Rede, die bereits häufig von Beifall unterbrochen worden war, in allen Gemeinden Frankreichs öffentlich angeschlagen werden sollte.

Redaktion: Frauenintereſſen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellſtr. 19. Tel. 25.18. Politiſches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotſtraße 14; Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelgliſtraße 8.
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bäbler, Aarau, Zelgliſtraße 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Degersheim, Sennrüti.

Diesen Winter ist der Schnee wie überall, so auch bei uns im Toggenburg, spärlicher gefallen wie gewohnt und daher das sportliche Vergnügen entsprechend verkürzt worden. Umso größere Vorteile bietet das seit vielen Wochen herrliche, sonnige und warme Wetter, welches die Liebhaber in einer für die Jahreszeit ungewohnten Zahl hierher lockt. Während in den niedern Talschaften der graue, kalte Nebel vorherrscht, ist bei uns eine mittägliche Sonnenwärme von 15 Grad Celsius keine Seltenheit. Die abwechslungsreichen Spaziergänge, auf welchen wir gegen Süden die winterliche Hochgebirgspracht vor uns haben und im Norden das unendlich erscheinende Nebelmeer überblicken können, bieten für den Skurcenausfall reichliche Entschädigung. Bemerkenswerte, nebelfreie Tage und reine Winterluft sind Faktoren, die Degersheim inbezug auf seine klimatischen Verhältnisse besonders auszeichnen. Die eigentliche Bedeutung als Winterkurort aber hat es durch die ärztlich wie wirtschaftlich vorzüglich geleitete und mit allen Neuerungen der physikalisch-diätetischen Therapie ausgestatteten Kuranstalt Sennrüti erlangt. Bettdampf- und Glühlichtbäder, Packungen, Massagen, spezielle Winterlonnenbäder, Spezialöl- und Quarzlicht, Diathermie etc. bieten erfolgreiche Anwendungsmöglichkeiten für zahlreiche Leiden, wie sie das heutige Erwerbsleben mit seinen schädlichen Begleiterscheinungen, verkehrte Lebensweise und ererbte oder erworbene Disposition mit sich bringen. Ein gegenwärtiger Anstaltsbesuch wird angenehm überraschen, indem der Westflügel des großen Badehauses vollständig umgebaut worden ist. Es darf dies als bester Beweis für die rasche Entwicklung angesehen werden, mit welcher die Anstalt dank ihrer ausgezeichneten Erfolge und zunehmenden Frequenz im voraus rechnen durfte.

Wegweiser

Von verschiedensten Seiten ist uns Mitteilung gemacht worden, wie sehr der „Wegweiser" geschätzt wird. Wir machen daher neuerdings auf ihn aufmerksam und bitten herzlich, ihn doch recht allgemein benützen zu wollen.

Mitteilungen für den Wegweiser müssen allerspätestens bis Donnerstag Mittag der dem Vortrag vorhergehenden Woche in den Händen der Redaktion (Tellstr. 19, St. Gallen) sein, spätere Mitteilungen können für die laufende Nummer nicht mehr berücksichtigt werden.

Bern: Mittwoch den 18. Februar, 20 Uhr, im Großratssaal. Bernischer Frauenbund: **Johanna Siebel,** Vorlesung aus eigenen Werken.

Basel: Dienstag den 17. Februar, 20 Uhr, im Singsaal zur Mücke, Münsterplatz 18: **„Die Frau im Kunstgewerbe"**, von Herrn Dr. Kienzle und die **„Verhältnisse im Damenschneiderinnengewerbe"**, v. Helene Kinzle.

Zürich: Donnerstag den 19. Januar, 20 Uhr, im Kunstgewerbemuseum. Frauenbildungskurs: **Die Stilarten der Möbel und Innenreinrichtungen, von Herrn Dr. E. Briner.**

Freitag den 20. Februar, 17 Uhr, im Singsaal der Töchterschule an der hohen Promenade. Frauenbildungskurs: **„Wie fördern wir die musikalische Erziehung unseres Kindes"**, von Herrn G. Kugler.

St. Gallen: Mittwoch den 18. Februar, 20 Uhr, im Blaukreuzsaal. Verein der Freundinnen junger Mädchen: Lichtbilder-Vortrag über die Tätigkeit des schweiz. Verbands der Freundinnen junger Mädchen, von Frl. A. Eckenstein, Basel.

Chur: Donnerstag den 19. Februar, 20¼ Uhr, im Zimmer 22 des Oberschulhauses. Frauenbildungskurs Nr. 3: **„Fortpflanzung und Vererbung"**, von Herrn Prof. Dr. K. Hägler, Chur.

Bücher.

Gertrud Bäumer. Die seelische Krisis. 2. Auflage. Verlag Herbig, 1925.

Wenn Gertrud Bäumer spricht, so wissen wir, daß ein weiblich-mütterlicher Geist von einem ungewöhnlichen Ausmaß sich ausdrücken will. In dem Buch geht es nicht um äußere Dinge. Freilich handelt es sich um die Form menschlichen Zusammenlebens; aber hinter dieser Form, die alle Namen hat, steht das unabänderliche ewige Lebensgesetz selbst. Der zerrissene Mensch kann sich nicht hingeben. Dazu braucht es die Kraft einer ganzen Seele. Und die Seele des modernen Menschen ist nicht mehr heil. Sie ist krank geworden, sie hat die Bindung von sich getan, sie identifiziert sich mit dem, was Auflösung heißt, sie will zurück zum Gestaltlosen, zum Tier, zum Chaos. Sie verwischt die Grenzen, sucht Größe im Unreinen, sieht Gleichheit im Hohen, feiert den Verbrecher und ihr ist überall gleich wohl zumut. Die Dichtung, die intuitiv den Geist, dem wir alle unterstellt sind, in tausend Facetten spiegelt, tönt wider von diesen Dingen. Und im Alltag, während der Arbeit, wo sie auch sich vollführe: in der Fabrik, im Hause, auf dem Bureau, immer bohrt es in uns, das kann doch der Sinn nicht sein, das ist doch nicht das, worum es geht. Es gibt doch ein anderes — ganz sicher gibt es das. Ueber all diese Dinge und noch viele andere spricht Gertrud Bäumer mit dem großen Ernst und der Eindringlichkeit des Menschen, der in tiefer Seele erlebt hat, was er aussprechet. Sie sagt im kurzen Vorwort selbst, das Buch sei nicht aus einem systematischen Plane heraus entstanden, sondern aus der innern Auseinandersetzung mit Zusammenbruch und Aufbauversuchen, aus Enttäuschung und Hoffnung, Sturz und Aufstieg, Suchen, Finden und wieder Suchen. Alle Stimmungen und Impulse, die dabei tönen, klingen aber immer zusammen in dem Glauben an das Sich-Herausarbeitenkönnen. Das Buch ist aus einem deutschen Frauengemüt — Gemüt hier gewommen für alles, was mit Mut und Güte und auch Schönheit der unverwelklichen Seele zusammenhängt — heraus entstanden. Hoffentlich kommt das Buch recht vielen Frauen in die Hand.

E. L. B.

Gesundheit ist Geld!

Einen bekömmlichen, gesunden Ersatz für puren Bohnenkaffee findet man im altbewährten und nun in tausenden von Haushaltungen gebrauchten Künzle's Kaffeesurrogat

VIRGO

Packungen: Nr. 0 1.40, Typus 0.50. VIRGO, Olten

Geistes, denn jedes Stück unseres Trieblebens, dessen Sublimierung nicht gelingt, bringt uns auf dem Wege der „Verdrängung" schwere Leiden. Dies war Hölderlins individuelles Problem, und er ist ihm erlegen. Er hat eine Geistigkeit in sich hochgezüchtet, welche seiner Natur Gewalt antat; sein Ideal war, alles Gemeine hinter sich zu lassen, aber er hat nicht die unerhörte Zähigkeit Schillers besessen, welcher in ganz ähnlicher Lage ein Höchstbeispiel geistiger Willenszucht gegeben und sich dabei restlos verzehrt und verbraucht hat. Durch und durch „sentimentalisch" wie Schiller, hat sein Verehrer und Schüler Hölderlin sich an der Forderung aufgerieben, die er sich selbst gestellt hat, er hat ein Beispiel von Vergeistigung angestrebt, das im Versuch mißglückte. Und wenn wir Hölderlins Dichtung betrachten, so finden wir, daß gerade jene Schillersche Geistigkeit, so edel sie ihm auch zu Gesicht steht, im Grunde seinem Wesen doch aufgezwungen war. Denn das, was wir in dieser herrlichen Dichtung [illegible] und unnahahmlich verehren, ist weder ihre bewußte Meisterschaft, so hoch sie auch sei, noch ist es ihr „Inhalt" an Gedanken, sondern es ist die ganz einzige, vom Schillerschen Vorbilde oft nahezu erdrückte Unterströmung von Musik, von rhythmischem und klanglichem Geheimnis. Diese wunderbare, geheimnisvoll schöpferische Unterströmung, im Unterbewußten wohnend, liegt in vielen Gedichten Hölderlins geradezu im Streit mit seinem bewußt gepflegten Dichterideal, und an der Vergewaltigung dieser heimlichen und heiligen Schöpferkraft ist er zugrunde gegangen. Hölderlin hat sich, im edelsten Streben, aber dem tiefsten Wert seines Wesens zum Schaden, unter Schillers Einfluß beinahe schon zum Intellektuellen entwickelt.

Diese Gedanken zur Individualpsychologie des Dichters erschöpfen jedoch Hölderlins Problem durchaus nicht. Sein Schicksal ist vor allem ein Heldenschicksal, und diese sind überindividuell. Eben darum sehen wir so oft große, begnadete Menschen an Widerständen zugrunde gehen, mit welchen der Kleine spielend fertig wird, und der gesunde Durchschnittsverstand hat es leicht, die Begnadeten als Pluchopaten zu erklären, sei es nun mit oder ohne psychoanalytischen Apparat. Gewiß sind jene Helden unter anderm auch Psychopathen. Aber weit darüber hinaus sind sie Helden, sind ehrwürdige und gefährliche Versuche des Menschentums, sich zu veredeln, und ihr Schicksal steht in der heldischen, in der tragischen Atmosphäre, auch wenn ein solcher Held zufällig nicht auf erschreckende Weise endet. Hölderlin war es beschieden, dies tragische Schicksal des Begnadeten denkmalhaft darzustellen. Die Tragik, die etwa in Schillers Leben mit nicht kleinerer Gewalt strömt, ist bei Hölderlin zu einem unerhört deutlichen, einem unerhört ergreifenden Ausdruck gekommen. Das unterscheidet ihn, einen echten Heros, für das Gefühl eines jeden von allen Dichtern, deren Wesen und Bild in ihrem Werk uns ohne Rest ausgedrückt scheint. (N. Z. Z.)

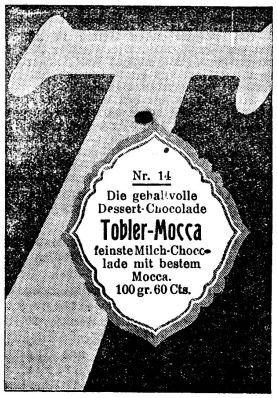
—0—

Aufstieg.

Für des Menschen Aufstieg ist keine Grenze und jedem ist das Höchste offen. Hier waltet allein deine Wahl.

Wille und Hemmung.

Es gibt keine Hemmung, die man nicht zerbrechen kann, denn die Hemmung ist nur des Willens wegen da und im Wahrheit sind keine Hemmungen als nur im Geiste.



Als **Erholungs-Aufenthalt**
eignet sich vorzüglich
Weesen a. Walensee
(Schnellzugstation)
einer der schönsten und mildesten Kurorte der Schweiz! / Kl. angesehene Schweizerfamilie empfängt das ganze Jahr hindurch inmitten grossen, abwechslungsreichen Naturparks an unvergleichlich schöner staub- und nebelfreier Lage des Kurorts (nur 5 Minuten von der Station entfernt) eine kl. Anzahl Erholungs-bedürftige und ruhige Feriengäste aus guten Kreisen. 1329
Interessenten belieben sich zu melden unter Chiffre S F 1329 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Knaben-Institut Clos-Rousseau
Cressier bei Neuchâtel
Handelsfächer und moderne Sprachen.
Semester-Anfang: 20. April. 1327
Carell-Quinche & Fils, Direktor und Besitzer.

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.20
Beginn neuer Kurse: 16. Februar und 1. April.

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz). Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren (Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Prilly-Lausanne Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule, Yvonand
(am Neuenburgersee)
Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt. à208

Lausanne Les Marcottes, Montriond. Mme Delafontaine, dipl. Lehrerin, bietet 5 j. Mädchen angenehmes Familienleben bei guter Verpflegung. Franz., Engl., Musik. Prakt. u. künstl. Handarbeiten. Prosp. u. Ref. 3061

Institut Menager
Monruz près Neuchâtel. 1313
Cuisine, coupe et confection, Blanchissage, Jardinage. Français. Langues. Musiques. Gymnastique.
Belle situation **Dir. Mr. u. Mme. W. Perrenoud**

Ecole Ménagère, Brup. Grandson
Cours réguliers 3, 6 ou 12 mois. Cours de vacances du 5 juillet au 26 août. Charmant séjour d'été. **Meile Rey.**

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant **Löwenstr. 9**
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.
1139

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Bündn. Frauenschule Chur
empfiehlt den Besuch ihrer **Haushaltungs-, Näh-, Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen-Kurse.**
Beginn: 6. April 1925. 1312
Prospekte sind durch die Vorsteherin zu erhalten.

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u. Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. **Haus Neuweborn.** 1262

Jeder kann die wunderbaren
italienischen Reliefstickereien
mit der weltberühmten
Relief-Stickmaschine
„Oscar Wichelhaus"
selbst herstellen.
Prämiert mit goldenen Medaillen der Ministerien für Unterrichts-Wesen und Handel und Industrie

Wiederverkäufer gesucht

Hoflieferant

Preis der Maschine mit illustriertem Katalog, der über 200 Abbildungen von Zeichnungen für Polster, Salon- und Schlafzimmergarnituren, Kleiderverzierungen und Hutschmuck, Stickereien für Kirchen u.s.w. enthält, sowie **genaue Erklärung,** mit welcher ein jedes Kind ohne Lehrer das Sticken selbst lernen kann, frei ins Haus, einschl. aller Spesen **Schw. Fr. 6.75.**

Zahlungen sind bei Bestellung zu richten an die Postscheck-Rechnung Zürich No. VIII/11, 358. (Nachnahmesendungen werden nicht gemacht)

Oscar Wichelhaus, Milano (21), Italien
1257 **Hoflieferant, Via Carlo Poma, No. 23.**

„Recofix"-Universal-Haushalt-Apparat
zum kochen, braten, backen, sterilisieren, dörren, warmhalten, aufbewahren, auf Gas, Petrol, Elektrisch, Holzherd etc., spart an Brennstoff- und Zeitersparnis. Einfache Handhabung. Kein Nährwert-Verlust. Größe 30 cm Fr. 17.—. Größe 36 cm Fr. 20.—. Lieferung franko, auf Wunsch zur Probe. Gratisprospekt durch die Alleinfabrikanten: **Rehmann & Co., Biel.**

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter
Kursleiter: **Aleg. Buchhofer,** Chef de cuisine, Junkerngasse Nr. 34, **Bern**
Assistentin: Frau **Emma Suter-Buchhofer.** 1284
Nächster kompletter Kurs vom 24. Februar bis 27. März
Gutbürgerliche sowie feine Privat-, Hotel-, und Restaurationsküche.
Buchhofers Schweiz. Kochlehrbuch, 6. Auflage, solid und eleg. geb. Fr. 17.—
Zu beziehen unter obiger Adresse. Prospekte gratis u. franko

Avenches „Les Terrasses"
(Kt. Waadt) **Institut für junge Leute**
Gründliches Studium der französischen, italienischen, englischen Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- und Eisenbahnexamen. Handel, wissenschaftliche Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges Klima, gute Pflege. Mässige Preise. Ia. Referenzen. Illustrierter Prospekt und nähere Auskunft durch:
Ferienaufenthalt **Ernest Grau-Monnet,** Professeur
Direktor zw. Weihnachten und Neujahr in der Ostschweiz. Gelegenheit zu mündlichen Besprechungen.

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel
Togoenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. **Kindergärtnerinnenkurse.** Mässige Preise. **Kinderheim Sonnegg** nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 **Helene Kopp.**

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 **Dählhölzliweg 14**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Institut J.-J. Rousseau Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux - Protection de l'enfance. Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 10 avril-15 juillet Pr. progr. s'adr. 4, ru Ch. Bonnet. Genève.

Haushaltungsschule St. Gallen
Gegr. vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein
Bildungskurs für Hausbeamtinnen
Beginn: Mai 1925
Ausbildung reiferer Mädchen zu Leiterinnen größerer Hauswesen, Heilanstalten, Asyle, Kinderheime, Gemeindestuben, Reformgasthäuser etc.
Dauer des Kurses 1½ Jahre. Kursgeld Fr. 1500.—
Anmeldetermin: 28. Februar
Prospekte durch die Vorsteherin:
Sternackerstraße 7. 1317

Die Frau
v. Dr. med. Herm. Paull mit 65 Abbildungen müssen Frauen u. erwachs. Töchter lesen. Mit tiefem sittl. Ernst behandelt hier ein erfahr. Arzt die schwierigsten Fragen des Frauenlebens. Das Studium dieses sein empfundenen Werkes ist gleichzeitig ein literarischer Genuß. Preis 5 Fr. Vers. portos. bei Einzahl. auf **Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.** 209

Jede Mutter 29
der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, **läßt sich beraten** von Dr. med. R. Fluchs in seinem Werk
„Das Kind und seine Pflege"
Preis 3 Fr. Vers. portofrei bei Einzahlung auf Postscheckkonto VIII 10236 **Hirs-Almstedt, Rüschlikon.**

Gesucht:
In Familie am Thunersee eine 1331
Tochter
als Stütze der Hausfrau und zur Mithilfe in der Kinderpflege. Es kommen nur Reflektantinnen aus gutem Hause mit entsprechender Bildung, gern musikalisch, in Betracht. Familienanschluß. Offerten gefl. unter Chiffre **S F 1331** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Bis 20 Franken
im Tag verdienen tüchtige
Hausierer (innen)
mit Samenverkauf. Lieferung nur prima hochkeimfähigen Samens (abgefüllte Portionen mit farbiger Abbildung u. Kulturanleitung) in Kommission oder fest bei höchster Provision und günstigen Bedingungen. Samenverkauf ist nach Neujahr für alle Hausierer der gangbarste u. lohnendste Artikel. Näheres durch **Franz Hüne,** Samenhandlung, **Kirchberg** (Kt. St. Gallen).
NB. Tüchtige **Ortsvertreter und Depothalter** werden **gesucht.** 1310

Vorhänge
Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m,
Tüll-Bitrage 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, **Tüll-Vorhänge,** leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Stacker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale, 3 eckecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m Muster bereitwilligst. (1461
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, **St. Gallen.**

Was Sie an
Schuhsohlen ersparen
können, sehen Sie erst, wenn Sie Gummisohlen tragen. Preis per Paar je nach Größe Fr. 2.25 bis 3.—. 1 Tube Gummilösung dazu 50 Cts. Versandgeschäft **L. Lanz, Huttwil.** 1216

Anleitung zum
Gelbstbau
eines 1300
Radio-Apparates
gibt das Buch: **Wie stelle ich meinen Empfänger selbst her?,** sowie **Praktische Ratschläge für den Antennenbau und die Benützung des Detektor-Empfängers.** Mit 40 Abbildungen. — **Preis Fr. 1.50.**
Zu beziehen durch **Postfach 37, Zürich 2,** Seidengasse.

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern etc. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg bei Rheineck (St. Gallen).

Mme. Perret, Veuve du Colonel David Perret
à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du Lac
reçoit jeunes filles
aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Confort moderne. Grand jardin. 1319

KNABEN-INSTITUT
VERTE RIVE SAINT-BLAISE NEUCHÂTEL
Französisch - Englisch - Italienisch
Sekundar- u. Handelsfächer - Sport
Dir. H. Montandon.

Wieviel wiegen Sie?
Wünschen Sie sich eine Gewichtszunahme und blühendes Aussehen, dann verlangen Sie sofort die Gratisprobe Nr. 14 von unserm idealen, kräftenden Nährmittel. Sie werden sich vorteilhaft verändern. 1076
1330 Adresse: **Maltus-Versand, St. Gallen.**

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablage in grösseren Ortschaften. 1266

Pestalozzi-Mehl
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Magenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Wirkt in Nachtitismussalle. Sehr empfohlen nach der Grippe. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln. Die Büchse zu **Fr. 2.80** überall zu haben. 1323

Privat-Kochschule Aarau
Gensterhaus, Bahnhofstraße 33
Kochkurse für gut bürgerliche u. feine Küche
Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen (aus langjähriger Praxis) durch die Leitung: **Frl. Pecht**
diplom. Koch- und Haushaltungs-Lehrerin.

Alpines Töchter-Pensionat „Bergheim"
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.
Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc. Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekte.

Arosa 10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8.50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1238 **Berta Vögeli.**

Davos Volkshaus u. Mädchenheim Graubündnerhof
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Interne Frauenschule Klosters
Schulbehördlich anerkannt — Schulbehördlich anerkannt
mit Kindergärtnerinnen-Seminar 1298

A. Severin.
In der Schweiz ist das Leben für eine ernste und feinbegabte Klavierkünstlerin ein für sie Schaden bringendes und unwürdiges. Ursachen und Wirkungen. Wie ist es anderswo? Kritische Beleuchtung. Der ernsten und denkenden Frauenwelt gewidmet. Brochiert Fr. 2.— an Severin Postcheck No. III/3853 1271

Alkoholfreie Naturgetränke
Bier, Wein, Most, Himbeer-Zitronen-Saft und **Sirupe, Früchten-Aroma-Sirup** für Heißgetränke (Rhum-, Grog-, Glüh-Punsch). Beliebig kombiniert in Kisten à 24½ Flaschen erhältlich. 1229
Schweizer Getränke A.G. Männedorf

Himbeeren
sollten in keinem bessern Garten fehlen, liefere prima Sorte, gleich gut z. sterilisieren wie z. Konfitüre. Gutbew. Pflanzen. 50 St. 30, 100 St. 25 Rp. 500 St. und mehr Spezialpreise. **A. Thoma-Morf,** Beerenkulturen, 1247 **Goßau** (St. Gallen).

Vorhänge
Vorhangstoffe Tischwäsche
Tischdecken Damenwäsche
Sofakissen Bettwäsche
OTTO HORBER & Co.
Vorhang-Fabrikation, Poststr. 18, I. St., **St. Gallen**
Mustersendungen auf Verlangen. 1204

Beliebte Offerte!
Kg. 2½ schwer. Reklame-Kistli:
250 gr. rein nat. Tessiner-Honig, Datteln, Mandarinen, Nüsse u. s. w. nur zu Fr. 3.95 franko. 1308
Frl. Emilia Barca, Gravesano (Tessin).

Stickereien
Letzte Neuheiten. Billigste Preise. Direkter Versand an Private. Verlangen Sie sofort die Mustersendung. Versandhaus **W. Handschin, Bern, Muldenstr. 45.** 1236

Tee Wander
Hauptgasse Olten
154 Filialen

Wir suchen
Hausdienst-Lehrstellen
für 14—16-jähr. **Mädchen** bei tüchtigen Hausfrauen, die fähig sind und Geduld haben, die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuführen. 1.07
Gefl. Offerten mit näheren Angaben über Größe des Haushalts werden erbeten an das
Jugendamt des Kts. Zürich, Zürich (Hechberg).

ENDLICH
ist das absolut unschädliche **Mittel** „Hygro" **gefunden,** welches den überaus lästigen **Fuss- und Achselschweiss** nicht vertreibt, sond. **verhütet.**
Alleindepot 42
Rigi-Apotheke, Luzern 19
Preis Fr. 3.— per Flasche

Vorhänge
Jede Art, jede Preislage. Rideaux, Vitrages, Dries-bises, Draperien, Stoffe gegenseitig Fransig.
HERMANN METTLER
Rideaustickerei, Herisau

Familien-Pension
für junge studierende Leute
Familienleben. Piano. Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges
von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Das ist das beste
Linderungs Mittel
bei
Husten, Katarrh

Anstricken
von Strümpfen und Socken, sowie
Ersetzen
der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle und Seide durch 1311
Strumpfstickerei Altstetten, Zürich

Das neueste wissenschaftl. u. sachm. hochinteressant geschriebene Buch 1321
Kampf
gegen die Haarleiden u. den Schwindel mit sogen. Heilmitteln, ist der beste Ratgeber für die Haarpflege, daher unentbehrlich. Nachnahmepreis Fr. 1.—.
Frau Roth, Münzgasse 4, **Luzern.**

Kochkurse 4- u. 6-wöch. können jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt.
Pension Baerwolff, Zürich, Huttenstraße 66.

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen
Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sievorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Handarbeiten
vorgezeichnet und angefangen in aparten Mustern bei mäßigen Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auswahl-Sendungen von **Postfach 11598, Basel 1.** 1228